**Lothar Triebel**

**Ökumenischer Gottesdienst zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus**

Vorbemerkungen: Der Beginn der Predigt setzt voraus, dass es vor dem Gottesdienst ein Gedenken an einem Erinnerungsort nationalsozialistischer Verbrechen (z.B. zerstörte Synagoge) gab. Wenn dem nicht der Fall ist, kann der Beginn leicht an die Gegebenheiten adaptiert werden. Für die Fürbitten wird hier kein Vorschlag abgedruckt, damit sie jeweils in der konkreten Situation vor Ort aktuell formuliert werden.

*Musik; Votum* und *Begrüßung*

*Lied*: GL 481 = EG 263, 1-4.6, Sonne der Gerechtigkeit

*Statements* von Schüler\*innen zur jüdischen Geschichte im Dorf / in der Stadt, in der der Gottesdienst stattfindet, möglichst am Beispiel konkreter Lebens-/Leidensgeschichten (Biogramme)

*Kyrie*

Gott, Barmherziger, wir rufen zu dir, weil wir erinnern:
In unserem Land brannten Häuser, Deine und Deines auserwählten Volkes Häuser, Schriftrollen mit Deinem Wort.
In unserem Land, in unserem Dorf / unserer Stadt, wurden Menschen gedemütigt, verschleppt, getötet, Deine Menschen, so viele, unsere Schwestern und Brüder.
Aufgrund ihres Glaubens, ihrer politischen Überzeugung, weil sie nicht waren wie wir.
Wir Christen und Christinnen haben geschwiegen und auch mitgetan bei Unrecht und Gewalt.
Bewahre uns davor, das Gedächtnis zu verlieren.

Herr, erbarme Dich:

*Kyrielied:* „Meine engen Grenzen“ (GL 437 = EG 584)

*Vergebungsbitte / Gnadenzusage*

Gott spricht: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ (Ez 36,26)

*Glorialied* „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“ (GL 383 = EG 638, 1-2)

*Gebet*

Gott sei mit uns, in unserem Gedenken. Übe Wachsamkeit mit uns ein.
Gib uns Mut, Ungeist und Gewalt durch Deinen Geist zu widerstehen.
Das bitten wir durch Jesus Christus unseren Herrn.

*Lesung*: statt (rk.) Leseordnung: Neh 8,2-4a.5-6.8-10, hier: Neh 8,1-4a.5-6.8

Das ganze Volk versammelte sich geschlossen auf dem Platz vor dem Wassertor und bat den Schriftgelehrten Esra, das Buch mit der Weisung des Mose zu holen, die der HERR den Israeliten geboten hat.

2Am ersten Tag des siebten Monats brachte der Priester Esra die Weisung vor die Versammlung, Männer und Frauen und überhaupt alle, die schon mit Verstand zuhören konnten. 3Vom frühen Morgen bis zum Mittag las Esra auf dem Platz vor dem Wassertor den Männern und Frauen und denen, die es verstehen konnten, daraus vor. Das ganze Volk lauschte auf das Buch der Weisung. 4Der Schriftgelehrte Esra stand auf einer Kanzel aus Holz, die man eigens dafür errichtet hatte. 5Esra öffnete das Buch vor aller Augen; denn er stand höher als das versammelte Volk. Als er das Buch aufschlug, erhoben sich alle. 6Dann pries Esra den HERRN, den großen Gott; darauf antworteten alle mit erhobenen Händen: Amen, amen! Sie verneigten sich, warfen sich vor dem HERRN nieder, mit dem Gesicht zur Erde. 8Man las aus dem Buch, der Weisung Gottes, in Abschnitten vor und gab dazu Erklärungen, sodass die Leute das Vorgelesene verstehen konnten.

*Lied:* Komm, Herr, binde doch (T und M: Dieter Trautwein; Melodie: Komm, Herr, segne uns, GL 45= EG 170)

*Evangelium*: Lk 4,14-21

Komm, Herr, binde doch nach des Wahnsinns Flammen / dir aus aller Welt noch ein Volk zusammen. / Seht, der Ölbaum trägt alte neue Zweige, / bis vor Gott sich neige endlich alle Welt.

Wort aus Wüstenzeit Israel gegeben, / gilt wie einst noch jetzt, ruft das Volk ins Leben. / Seht, der Ölbaum trägt alte neue Zweige, / bis vor Gott sich neige endlich alle Welt.

Im Prophetenruf hören wir Gott klagen. / Durch die Not der Zeit stellt er seine Fragen. / Seht, der Ölbaum trägt alte neue Zweige, / bis vor Gott sich neige endlich alle Welt.

Jesus liebt sein Volk. Weh’, wenn wir’s vergessen! / Wer dies Volk nicht ehrt, scheitert selbstvermessen. / Seht, der Ölbaum trägt alte neue Zweige, / bis vor Gott sich neige endlich alle Welt.

Frieden, heißer Traum, immer neues Hoffen, / du wächst wie ein Baum, Zukunft steht dir offen. / Seht, der Ölbaum trägt alte neue Zweige, / bis vor Gott sich neige endlich alle Welt.

*Predigt*

Der Herr sei mit Euch!

[Und mit Deinem Geiste.] Amen.

Liebe Gottesdienstgemeinde,

einen weiten Weg sind wir heute Nachmittag schon miteinander gegangen. Nicht so sehr räumlich, aber zeitlich.

Einige haben auch räumlich eine gewisse Wegstrecke zurückgelegt, um an diesem Gottesdienst teilzunehmen. Nicht alle von uns wohnen in NN. Danke Ihnen und Euch allen, die gekommen sind, ob von fern oder nah. Danke sage ich im Namen der [Gemeinden / Organisationen, die den Gottesdienst vorbereitet haben], dass Sie sich auf unseren Vorschlag eingelassen haben, den staatlichen Gedenktag 27. Januar auch gottesdienstlich zu begehen. Manche von Ihnen haben dafür auf ihre gewohnte Gottesdienstuhrzeit verzichtet; manche kommen dafür an diesem Wochenende schon zum zweiten Mal in einen Gottesdienst. Und manche haben mit den hier beteiligten Pfarr- bzw. Kirchengemeinden eigentlich gar nichts zu tun, auch nicht mit [Name des Dorfes / der Stadt], und sind trotzdem hier. Sie sind hier, Ihr seid hier wegen dieses Gedenktages, genauer: Um zu gedenken. Und um das spezielle Thema zu *be*denken, das für diesen Gottesdienst gewählt worden ist: Antisemitismus.

Kein schönes Thema. Leider ein wichtiges Thema, Gott sei’s geklagt. Und als ob es in der Vergangenheit nicht schlimm genug gewesen wäre, ist Antisemitismus auch ein aktuelles Thema, in diesem Land und in vielen Teilen der Welt. Gott sei es geklagt! Und er sei darum gebeten, dass der Versuch, am letzten Jom Kippur ein Massaker in der Synagoge von Halle anzurichten, bereits der traurige Höhepunkt antisemitischer Ausschreitungen in diesem Jahrhundert gewesen sein möge.

Einen weiten Weg sind wir heute Nachmittag schon gegangen. Mehr oder weniger weit in diese Kirche. Viele von uns waren schon zuvor beim Gedenken [Ort nennen] dabei. Einen weiten Weg sind wir aber vor allem zeitlich gegangen: Weit in die deutsche Geschichte hinein – nur eine Minderheit unter uns hat in der Zeit des sogenannten 3. Reiches schon gelebt; nur wenige von uns haben eigene, konkrete Erinnerungen daran. Für uns andere ist es Geschichte, die uns zwar betrifft, die wir uns aber erst aneignen müssen, bevor wir daraus für unsere Zeit heute, für das Jahr 2020 lernen können. Danke all denen, die uns dazu helfen: Mit der Errichtung von Mahnmalen und der Verlegung von Stolpersteinen, die im Ort auf früheres jüdisches Leben hinweisen. Und Euch Schülerinnen und Schülern, die Ihr uns hier im Gottesdienst Beispiele für durch das nationalsozialistische Regime zerstörtes Leben vor Augen und Ohren geführt habt.

Mit den Lesungen aus der Bibel sind wir aber noch viel weiter zurückgegangen. Die alttestamentliche Lesung hat uns fast zweieinhalb Tausend Jahre zurückgeführt. Gleichzeitig hat uns die Lesung aber auch ins heutige Judentum geführt. Denn was uns dort im Buch Nehemia geschildert wird, findet noch heute jede Woche in den Synagogen statt. Oder besser gesagt: Es findet wieder statt, obwohl so viele Synagogen 1938 zerstört worden sind. NN hat es uns vorgelesen, wie „das Buch mit der Thora, der Weisung des Mose“, gebracht wird, um in der Versammlung angehört zu werden. Wie auch heute in der Synagoge geschieht die Lesung von einem erhöhten Platz: „Esra stand auf einer Kanzel aus Holz“, haben wir vorhin gehört. Und nach wie vor wird die Thora in den jüdischen Gottesdiensten in Abschnitten vorgelesen; und anschließend gibt es, wie es im Buch Nehemia heißt, „dazu Erklärungen, sodass die Leute das Vorgelesene verstehen konnten“ bzw. heute können. Dass wir diese Lesungen aus der Bibel gehört haben, auch dass ich jetzt predige, also dass wir unsere christlichen Gottesdienste feiern, wie wir es tun, hat seinen Ursprung im Synagogengottesdienst. Und genau diese Nähe zwischen Christen und Juden ist eine der Quellen für den christlichen Antijudaismus gewesen, der schon lange vor dem Antisemitismus des 19. und 20. Jahrhunderts ungeheuerliches Leid über jüdische Menschen gebracht hat. Viele Christen haben es nicht ausgehalten, dass sie nicht die ersten und schon gar nicht die einzigen waren, denen Gott einen besonderen Auftrag für diese Welt gegeben hat. Halten wir es aus?

Dann hat NN uns aus dem Lukasevangelium vorgelesen. Dort haben wir gehört, dass der Jude Jesus, „wie gewohnt, am Schabbat in die Synagoge“ ging. Und dort liest er, als gewöhnliches Gemeindeglied sozusagen, im Gottesdienst aus der Bibel vor. In diesem Fall nicht aus der Torah, nicht aus den 5 Büchern Moses, dem sogenannten Pentateuch, sondern aus einem Prophetenbuch. Auch das geschieht bis heute in den synagogalen Gottesdiensten. (In NN [falls es am Ort früher eine jüdische Gemeinde gab] leider nicht mehr.) – Der Jude Jesus. Halten wir das aus, dass Jesus, den wir verehren, als Jude geboren wurde, als Jude lebte, als Jude starb? Diesen von den Römern hingerichteten Juden Jesus hat Gott auferweckt. – Was bedeutet das für uns, für unseren Glauben, dass Jesus Jude war? Halten wir das aus? Der auferstandene Christus ist ohne den irdischen Juden Jesus nicht zu denken. Der Kern unseres Glaubens ist im Kern jüdisch. Antisemitismus ist auch deshalb Gotteslästerung. Christlicher Glaube und Judenfeindschaft schließen einander aus. Punkt. Und ohne das Alte Testament, die jüdische, die Hebräische Bibel ist das Neue Testament nicht verstehbar.

Und trotzdem gibt es Antisemitismus, auch unter Kirchenmitgliedern. Oder eben vielleicht auch gerade deswegen, weil es uns schwerfällt, die Nähe auszuhalten. Oder weil wir neidisch sind auf Gottes erst-erwähltes Volk. „Uns“ und „wir“ sage ich sehr bewusst. Zwar sagen wahrscheinlich alle oder fast alle, die jetzt hier in dieser Kirche sind, von sich, dass sie keine Antisemiten seien. Auch keine christlichen Antijudaisten. Aber stimmt das wirklich? Für Sie, für Dich, für mich? Ich bitte Sie und Euch herzlich, in den nächsten Tagen oder Wochen sich einmal Zeit zu nehmen für die Frage: Gibt es in mir antijüdische Überzeugungen oder Gefühle? Lass ich mich vielleicht doch in Gedanken gelegentlich zu so etwas hinreißen, als ganz spontane Reaktion auf etwas, was ich sehe oder höre? Es wäre angesichts unserer christlichen Tradition ein Wunder, wenn wir alle restlos frei von so etwas wären. Von der deutschen Geschichte zu schweigen, die uns auch in zweiter, dritter und vierter Generation nach dem Holocaust noch nicht loslässt, obwohl wir in Deutschland, Gott sei Dank, viel positiv aufgearbeitet haben. Wer komplett frei von jeder Art antisemitischer Einstellungen ist, gehört in Deutschland zu einer Minderheit von etwa elf Prozent.

Haltet Ihr das für zu krass, halten Sie das für absurd, dass es möglicherweise auch in uns antisemitische Haltungen geben könnte? Vielleicht hilft es uns, uns einen Moment dem Apostel Paulus zuzuwenden. Er schreibt im Römerbrief (Röm 9,3-5, EÜ):

3Ja, ich wünschte selbst verflucht zu sein, von Christus getrennt, um meiner Brüder willen, die der Abstammung nach mit mir verbunden sind. 4Sie sind Israeliten; ihnen gehören die Sohnschaft, die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse; ihnen ist das Gesetz gegeben, der Gottesdienst und die Verheißungen; 5ihnen gehören die Väter und ihnen entstammt der Christus dem Fleische nach.

Was für eine Liebeserklärung.

[Röm 9,3-5 paraphrasieren]

Was für eine Liebeserklärung.

Derselbe Paulus schreibt im 1 Thess (2,14-16, EÜ):

14Denn, Brüder und Schwestern, ihr seid dem Beispiel der Gemeinden Gottes in Judäa gefolgt, die in Christus Jesus sind. Ihr habt von euren Mitbürgern das Gleiche erlitten wie jene von den Juden. 15Diese haben Jesus, den Herrn, und die Propheten getötet; auch uns haben sie verfolgt. Sie missfallen Gott und sind Feinde aller Menschen; 16sie hindern uns daran, den Heiden das Evangelium zu verkünden und ihnen so das Heil zu bringen. Dadurch machen sie unablässig das Maß ihrer Sünden voll. Aber der ganze Zorn ist schon über sie gekommen.

Was für ein Hass. Paulus, der selbst Jude ist, benutzt hier Vorurteile seiner nichtjüdischen Umwelt, um sie gegen *die* Juden zu wenden, die nicht an Christus glauben. Diese Juden, also fast alle Juden, „sind Feinde aller Menschen“. So ähnlich können wir das in den Werken antiker römischer Geschichtsschreiber lesen.

„Die Behauptung des Tacitus aber, dass die Juden im Gegenzug alle anderen Menschen hassen, ist eine böswillige Verleumdung. Misanthropie wird den Juden wiederholt in der antiken Literatur vorgeworfen, so bei Diodor 34/5,1,1-5; Pompeius Trogus 36,2,1ff.; Hekataios bei Diodor 40,3.“ (Gabriele Gierlich: Der Judenexkurs des Tacitus [Historien 5, 2-5]. Ein antikes Zeugnis für die Kenntnisse über das Judentum, <http://www.christen-und-juden.de/html/tacitus.html>.)

„Die Juden“, alle, haben Jesus getötet, zuvor schon die Propheten, und jetzt verfolgen sie Paulus. „Die Juden“. Wenn dieser Paulustext in der Geschichte christlicher Judenverfolgung nicht so schreckliche Wirkung gehabt hätte, könnte man fast lachen über diese unfassbare Übertreibung. Lächerlich. Oder aber doch eher: Schändlich. Was für eine theologische Anmaßung und menschliche Niederträchtigkeit ist auch die Behauptung, die Juden missfielen Gott, und dessen Zorn sei schon über sie gekommen.

Und wir? Was empfinden wir, wenn wir solche Texte hören? Oder in der Bibel lesen?

Wenn Paulus sich zu so etwas hinreißen lässt – können wir sicher sein, dass uns so etwas nicht passiert? Wenn die Kirche solche Textstücke als Teil ihrer Heiligen Schriften von Generation zu Generation weitergibt, dann ist für unser Selbstbewusstsein größte Vorsicht geboten. Im Johannesevangelium steht der böse Satz „Ihr habt den Teufel zum Vater und ihr wollt das tun, wonach es euren Vater verlangt. Er war ein Mörder von Anfang an.“ Diese Worte legt der Verfasser des Johannesevangeliums Jesus in den Mund; angeblich hat Jesus das in einer Situation seines Lebens zu anderen Juden gesagt, und zwar ausgerechnet zu Juden, von denen der Verfasser wenige Zeilen vorher geschrieben hat, dass sie an Jesus geglaubt hätten. Grotesker geht es nicht.

Solche Äußerungen entstehen aus verletzten Gefühlen. Und sie wirken in die Gefühle anderer hinein. Häufig unbewusst. Die Verletzungen haben bei Paulus und Johannes vermutlich etwas mit Erfahrungen zu tun gehabt, die sie selbst als Juden innerhalb der jüdischen Gemeinschaft erlitten haben. Mag sein. Trotzdem sind ihre antijüdischen Äußerungen das, wofür wir heutzutage das Wort „unchristlich“ benutzen. Und als die Kirche in späteren Jahrhunderten diese Äußerungen immer wieder gegen die jeweils zeitgenössischen jüdischen Menschen richtete, wurden sie zur Quelle unmenschlicher Taten gegen Juden.

Der Antisemitismus lebt davon, dass viele Menschen für Verletzungen, die sie wo auch immer erlitten haben, einen Sündenbock suchen. Schon Martin Luther ist ein trauriges Beispiel dafür. Es gibt unzählige andere Beispiele, nicht zuletzt in der Weimarer Republik, aber auch in unseren Tagen. Gerade Menschen, die in ihrem Leben kaum mal einem Juden oder einer Jüdin begegnet sind, machen „die Juden“ verantwortlich für alles Schlechte in dieser Welt. Oder trauen ihnen zumindest viel Schlechtes zu. Und machen „Jude“ zum Schimpfwort, auf unseren Straßen, Sportplätzen und Schulhöfen.

Schönerweise stehen bei Paulus und bei Johannes noch ganz andere Dinge; für Paulus habe ich es vorhin zitiert. Wir müssen diese antiken judenchristlichen Autoren nicht verdammen; das wäre töricht. Das meiste, was sie schreiben, ist wirklich eu-angelion, Gute Nachricht, Quelle für gelingendes Leben – für uns und für alle Menschen. Was wir aber beim Lesen der Bibel benötigen ist das, was wir in jeder Sekunde unseres Lebens brauchen: Gottes liebevollen heiligen Geist, der uns leitet, zu unterscheiden, recht zu verstehen und richtig zu handeln. Wir brauchen Gottes Geistkraft – im Hebräischen ist das Wort für Gottes Geist nicht von ungefähr ein Femininum. Wir brauchen die heilige Geistkraft, die unsere Gedanken lenken und unsere Gefühle steuern möge. Und die uns die innere Stärke schenken kann, dem Bösen zu widerstehen – sei es in uns oder wenn wir es irgendwo in unserem Leben beobachten. Gott vernichte allen Antijudaismus in der Kirche – und fange in uns damit an. Gott vernichte allen Antisemitismus in dieser Gesellschaft – und fange *durch* uns damit an, wo auch immer wir uns aufhalten: In unseren Familien, in der Schule oder am Arbeitsplatz, in unseren Vereinen, Parteien, wo auch immer. Lasst uns während der folgenden Musik Gott im Stillen darum bitten, dass er uns mit seiner liebevollen Geistkraft erfülle.

Der Friede, der Schalom Gottes, der höher ist als alles was wir denken und fühlen, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

*Musik; Hinführung* zum Credo-Lied

*Credo-Lied:* Wir glauben: Gott ist in der Welt mit Melodie von GL 355 = EG 184; Text: Gerhard Bauer (1928-1986)

Wir glauben: Gott ist in der Welt, / der Leben gibt und Treue hält, / Gott fügt das All und trägt die Zeit, / Erbarmen bis in Ewigkeit.

Wir glauben: Gott hat ihn erwählt, / den Juden Jesus für die Welt. / Der schrie am Kreuz nach seinem Gott, / der sich verbirgt in Not und Tod.

Wir glauben: Gottes Schöpfermacht / hat Leben neu ans Licht gebracht, / denn alles, was der Glaube sieht, / spricht seine Sprache, singt sein Lied.

Wir glauben: Gott wirkt durch den Geist. / Was Jesu Taufe uns verheißt: / Umkehr aus der verwirkten Zeit / und Trachten nach Gerechtigkeit.

Wir glauben: Gott ruft durch die Schrift, / das Wort, das unser Leben trifft. / Das Abend-mahl mit Brot und Wein / lädt Hungrige zur Hoffnung ein.

Wenn unser Leben Antwort gibt / darauf, dass Gott die Welt geliebt, / wächst Gottes Volk in dieser Zeit, / Erbarmen bis in Ewigkeit.

*Fürbitten*, ggf. mit Gebetsruf

*Vaterunser; Abkündigungen*

*Lied*: EG 434, Schalom Chaverim / Chaveroth; Übersetzung: „Friede [für Euch] Freunde/Freundinnen, Friede [für Euch] Freunde/Freundinnen, Friede, Friede; auf Wiedersehen, auf Wiedersehen, Friede, Friede.“

*Segen; Musik*

Hinterher: *Begegnungsmöglichkeit* mit Getränken.

Die Schüler\*innen und die weiteren Mitwirkenden des Gottesdienstes stehen dabei zu weiteren Auskünften zur Verfügung. Am *Ausgang* bekommen alle Gottesdienstteilnehmer\*innen ein Exemplar der Antisemitismus-Broschüre der EKD (<https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/2017_Antisemitismus_WEB.pdf>)

Pfr. Dr. Lothar Triebel (\*1965), Referent für Freikirchen am Konfessionskundlichen Institut Bensheim. Zuvor Gemeindepfarrer in Rheinhessen und Referent der Kirchensynode der EKHN. Seit 2010 Ev. Vorsitzender der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Darmstadt.